

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 15.

Mittwoch den 22. Februar 1899.

9. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

Bei der am 18. d. M. zu Versailles in der französischen National-Versammlung stattgehabten Präsidentenwahl ist **Emile Loubet** als Nachfolger Faures zum **Präsidenten der französischen Republik gewählt worden**. Loubet wurde in Marianne, einem kleinen Ort im Departement Drome am 31. Dezember 1838 geboren, steht also im 61. Lebensjahre.

Derftliches und Sächsisches.

Bretinig. Zu der am Freitag im Anker stattgefundenen Sitzung des Gemeinderats waren 12 Vertreter erschienen. 1. genehmigt man den von Herrn Pfarrer Dittrich verfaßten schriftlichen Ausparrungsantrag, welcher der Rgl. Kreishauptmannschaft Baugen als Konsistorialbehörde zugehen soll. In Sachen des Kirchenbaues beschließt man, den Kirchenbaufonds-Ausschuß zur Beratung mit heranzuziehen, die Abstimmung dagegen nur dem Gemeinderate zu überlassen. 2. bestimmt man, über den Punkt, die Anstellung eines Fleischerbeschausers im hiesigen Orte betr., in nächster Sitzung Beschluß zu fassen, und 3. werden einige hiesige Gastwirte wegen Nichtanmeldung ihres Bieres in Strafe genommen.

Bretinig. In Anwesenheit vieler auswärtiger Sportsgenossen und anderer Gäste feierte am Sonntage der hiesige Radfahrerklub im Gasthof „zur Sonne“ sein Stiftungsfest. Punkt 7 Uhr begann das Fest mit dem kräftigen Marsche: „Die Fahne des Kaisers“. Der Vorsitzende des Klubs, Herr Zeller, nahm alsdann Gelegenheit, die Erschienenen zu begrüßen und für ihren Besuch zu danken und schloß mit einem lauten Wiberhall findenden „Sachsen Heil!“ Das nunmehr beginnende Begrüßungsfahren, wie auch der in der 9. Stunde ausgeführte und vom ersten Fahrwart Herrn Georg Gebler geleitete Reigen fanden allgemeine, in lebhaften Beifall sich äußernde Anerkennung. Viel Heiterkeit erzeugte später die Pantomime: „Eine Irtpartie des Radfahrerklubs „Gedöler By“ und noch verschiedene während des Dies stattgefundene Ueberraschungen, so daß schließlich das Fest auf den Besucher den nachhaltigsten Eindruck hinterlassen haben wird.

Hauswalde, 21. Februar. Um den Besch der Passionsandachten zu heben, hat der Kirchenvorstand dieselben nunmehr auf abend 6 Uhr gelegt. Wer noch eine kurze, stille Abendstunde übrig hat, seinen zum Kreuz ziehenden Erlöser zu grüßen, der ist herzlich geladen, an den Andachten teilzunehmen.

Großröhrsdorf. Am letzten Sonntage waren es 25 Jahre, daß der Schutzmann Emil Schöne in hiesigen Gemeindeflecken lebt. Aus diesem Anlasse wurden ihm Glückwünsche von vielen Seiten dargebracht.

Wie man hört, soll anlässlich der in Aussicht stehenden Reorganisation der Artillerie des Feldheeres auch die seit lange geplante Verwendung von Schimmeln zur Verpackung allgemein zur Durchführung gelangen. Der Grund dieser auf eingehenden Versuchen beruhenden Maßregel liegt einerseits in der hohen Leistungsfähigkeit der Schimmel, andererseits darin, daß sie für die Kavallerie nicht gern verwendet werden, weil für die Einzel-

verwendung des Kavalleristen die helle Farbe des Tieres unvorteilhaft ist.

Die Verkürzung der Geldversendung durch die Post mittels Postanweisungen, die am 1. Januar d. J. in Kraft getreten ist, scheint im Publikum noch immer zu wenig bekannt zu sein. Es sei deshalb wiederholt im Interesse der Geschäftswelt darauf aufmerksam gemacht, daß bei Beträgen bis 5 Mark eine Postanweisung für 10 Pfennig und bei Beträgen von 5—100 Mark eine solche für 20 Pfg. zu verwenden ist. Von 100—200 Mk. beträgt die Gebühr 30, bis 400 Mk. 40, von 400—600 Mk. 50 und von 600—800 Mk., bis zu welchem Betrage Postanweisungen zulässig sind, 60 Pfg.

Das evangelische Landeskonfistorium Sachsens hatte vor einiger Zeit der Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen den Wunsch ausgebrückt, daß für die Bahnbiensteten mindestens jeder zweite Sonntag dienstfrei sein möge. Die Generaldirektion hat jetzt diesen Wunsch mit der Begründung abgelehnt, daß der starke Personenverkehr Sonntags seine Erfüllung auf absehbare Zeit nicht zulasse. Doch sei man gegenwärtig mit einer Prüfung der Dienstpläne beschäftigt, die eine Erleichterung des Dienstes der Unterbeamten zum Zweck habe.

Zittau. Der seit den Weihnachtsferien vermehrte Seminarist Gäbler von hier ist in Gesellschaft des 19-jährigen Handlungsgehilfen Paul Hermann Glaser von hier in und bei Dresden als Zechpreller aufgetreten. Auch andere Betrügereien hat Gäbler dortselbst verübt, so daß die Befürchtungen, derselbe habe sich ein Leid angethan, unbegründet sind. Gäbler ist außerdem, ehe er im Seminar zu Baugen Aufnahme fand, aus dem Seminar zu Löbau entlassen worden.

Abgenutzte Zehn- und Fünfpfennigstücke, die durch längeren Gebrauch an Gewicht und Erkennbarkeit erheblich eingebüßt haben, werden jetzt von den Verkehrsanstalten eingezogen, um nicht wieder verausgabt zu werden.

Aus dem 2. sächsischen Reichstagswahlkreise (Löbau) wird berichtet, daß es der Wunsch und die Absicht der dortigen Reformier ist, falls die Wahl des Abgeordneten Förster in Spremberg bei Neusalza, nachdem sie von der Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages bereits beanstandet, auch vom Reichstage fassiert wird, den Herrn Zimmermann in Dresden zum Kandidaten zu proklamieren.

Von der zweiten Strafkammer des königl. Landgerichts in Freiberg wurde der technische Schlosser Balondeck aus Prag wegen gefährlicher Körperverletzung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Es handelt sich in dem vorliegenden Falle um einen Vorgang, der sich im Dezember v. J. in einem Döbelner Restaurant abgespielt hat und bei dem der Tscheche zwei Einwohner, ohne daß sie ihm Veranlassung hierzu gegeben, mit einer Weinsflasche und einem Bierglase schwer verletzt hatte.

Jetzt erst ist es gelungen, festzustellen, daß vor einigen Wochen ein Fleischer in Limbach das Fleisch eines Kindes eingeführt und verarbeitet hat, welches der Fleischbeschauger zu scheuen hatte. Von welcher Gattung Fleisch war, geht daraus hervor, daß die ganze Kuh 10 Mark getostet hat.

Mit einem Landfriedensbruch-Prozesse hatte sich jetzt auch das Schwurgericht zu Leipzig zu befassen. Des Aufruhrs und des gewaltthätigen Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagt, saßen auf der Anklagebank sechs, meist noch nicht 20-jährige Burschen, von denen vier wegen Eigentumsvergehens z. bereits wiederholt vorbestraft waren. Die Vorgänge, welche dem jetzigen Prozesse zu Grunde liegen, spielten sich am 12. September des vorigen Jahres zu Möckern bei Leipzig ab, woselbst der Landarbeiter Voigt durch den Schutzmann Hilfe wegen eines Vergehens verhaftet worden war. Voigt weigerte sich, seine Personalien anzugeben und seine Bekannten drangen hierauf auf den Beamten ein, so daß dieser Hilfe herbeiholte. Als diese herankam, hieß es aus der Menge: „Schlagt sie tot! Stecht sie nieder! Messer raus!“ usw., und weiter bewarft man die Beamten mit Bausteinen und traktierte sie mit losgerissenen Holzstücken. Der Gemeindevorstand mußte schließlich einen der Gefangenen freigeben, um die Vernichtung des Gemeindefaßes zu vermeiden. Der erste Tag der Verhandlungen verging mit der Beweisaufnahme, zu welcher gegen 20 Zeugen geladen waren, worauf dann am Donnerstag der 17 Jahre alte Metallarbeiter Hennig aus Leipzig-Gohlis zu 3 Jahren Gefängnis, der 19 Jahre alte Handarbeiter Freyer aus Möckern zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, der 28 Jahre alte Handarbeiter Stoß aus Alt-Schönbach zu 4 Jahren Zuchthaus, der 20 Jahre alte Fabrikarbeiter Krause aus Möckern zu 4 Jahren Zuchthaus, der 17 Jahre alte Handarbeiter Junter aus Volkmarisdorf zu 4 Jahren 6 Monaten Gefängnis und der 20 Jahre alte Maschinen-schlosser Radon aus Bchoreška zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt wurden. Abtritt man, wie man dies in Blättern jetzt häufig findet, die das Strafmaß der sechs Angeklagten bestimmenden Zahlen, so ergibt sich die Summe von 8 1/2 Jahren Gefängnis und 11 1/2 Jahren Zuchthaus.

Die Vorbereitungen für die Begründung des 19. (2. königlich sächs.) Armeekorps mit dem Stabe der Generalkommandos in Leipzig sind bis in alle Einzelheiten getroffen, so daß sofort nach erfolgter Genehmigung durch den Reichstag mit den baulichen Ausführungen wird begonnen werden.

In Glauchau ist die Aufnahme einer Anleihe von 3 Millionen Mark zur teilweisen Verwendung für Straßen- und Schleusenbauten, Anlegung eines Stadtbades, Neubaus eines Rathauses, einer Pestalozzischule, eines Krankenhauses mit Benehungsheim, Vergrößerung der Realschule, Wasserleitung, Schlachthof zc. geplant.

Das Leipziger Schwurgericht verurteilte am Montag den Bindmüller Julius Chr. Hoffmann aus Miltwitz bei Leisnig und am Mittwoch den Gutsbesitzer Wilh. Ed. Enghard aus Haubitz bei Grimma wegen Brandstiftung, Ersteren zu 5, Letzteren zu 4 Jahren Zuchthaus. Ersterer hatte seine Mühle, Letzterer sein Gut in Brand gesteckt.

Ein schwerer Verbrecher ist am Donnerstag einem bayrischen Transporteur entwichen. Der Transporteur hatte den Gefangenen von München nach Berlin und von da wieder zurück nach München zu schaffen. Auf der Eisenbahnfahrt kurz vor Plauen ist der Verbrecher aus dem Abortfenster des Eisenbahnwagens gesprungen. Der Transporteur folgte ihm, doch gelang es nicht, den Verbrecher, der 10 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, einzufangen. Ihn schickte zunächst der nahe Wald.

Von zwei großen Doggen totgebissen wurde eines Tages in Dortmund der Kassenbote K., weil der Handlungslehrling Karl Müller die Tiere nicht in ihren Verschlag eingeschlossen hatte. Das Landgericht Dortmund verurteilte den jungen Mann am 22. November wegen fahrlässiger Tötung zu vier Monaten Gefängnis. Seine Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

Eine förmliche Selbstmord-Epidemie scheint in und um Marktneutirchen ausgebrochen zu sein. Innerhalb weniger Tage haben drei Lehrlinge sowie zwei Ehefrauen ihrem Leben durch Erhängen oder Ertränken freiwillig ein Ziel gesetzt.

Der tschechische Arbeiter Peshula stach seinen Landsmann Bujška am 14. Januar abends nach dem Besuche einer Versammlung mit einem dolchartigen Messer, weil dieser seinem Vater eine Ohrfeige gegeben hatte. Das Schwurgericht zu Plauen i. V. verurteilte Peshula am Freitag wegen versuchten Totschlags zu 2 Jahren Zuchthaus.

Das Flensburger Schwurgericht verurteilte den Schneibergejellen Julius Seidler aus Kulmar in Posen wegen Totschlags und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu fünfzehn Jahren Zuchthaus. Seidler hatte am 16. Oktober vorigen Jahres seinen Reisebegleiter, Maurer Lauterbach aus Zwickau, bei Wexlerlangenhorn durch 14 Messerstiche in bestialischer Weise getötet; doch konnte ihm die That nicht als mit Ueberlegung ausgeführt nachgewiesen werden.

Ein schöffengerichtliches Urteil hat in ihrer Sitzung am Dienstag die 3. Strafkammer des Zwickauer Landgerichts bestätigt, das zur Warnung weiter bekannt zu werden verdient. Es wurde die Berufung des Barbiers C. D. Kühn aus Meerane verworfen, der 5 Tage Haft zuerkannt erhielt, weil er eine ihm fremde Frauensperson auf der Straße in höchst ungebührlicher Weise belästigt hat.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Freitag den 24. Februar abends 6 Uhr: Passionsandacht mit heiligem Abendmahl. Beichte 5 1/2 Uhr. — Die Kirche ist geheizt.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 20. Febr.

Zum Auftrieb kamen: 294 Ochsen und Stiere, 183 Kalben und Kühe, sowie 187 Bullen, 1900 Land Schweine, 1369 Schafvieh und 420 Kälber, zusammen 4353 Stücke. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Markt wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 34—35, Schlachtgewicht 60—64; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 30—33, Schlachtgewicht 58—62; Bullen: Lebendgewicht 31—34, Schlachtgewicht 58—62; Kälber: Lebendgewicht 43—45, Schlachtgewicht 68—70; Schafe: 62—63 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 42—44, Schlachtgewicht 55—57. Es sind nur die Preise für die besten hierin angegebenen Viehsorten verzeichnet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat der Witwe Faures telegraphisch sein Beileid ausgedrückt. In seinem Auftrag drückte auch bereits am Freitag der deutsche Botschafter Graf Münster der französischen Regierung die kaiserliche Teilnahme aus und legte am Sarge Faures einen prachtvollen Kranz nieder. Der Kaiser wird sich bei der Bestattung Faures durch eine besondere Gesandtschaft vertreten lassen.

* Der Bundesrat genehmigte in seiner Donnerstagssitzung die Entwürfe des Fleischbeschaugesetzes und der Fernspreckgebühren-Ordnung.

* Eine neue Sensationsmeldung zur Samoafrage kommt aus London. Der Londoner Berichterstatter des Melbourne Argus schreibt aus Samoa, die einzige Lösung der Wirren dort liege in sofortiger Angliederung der Inseln an England. Die Eingeborenen der ganzen Gruppe begünstigten einen solchen Schritt fast einstimmig, der auch von den britischen und amerikanischen Einwohnern, selbst von vielen deutschen Kaufleuten lebhaft gewünscht werde. Wenn eine Annexion nicht statfinde, sei die Entwaffnung der gesamten eingeborenen Bevölkerung eine gebieterische Notwendigkeit. (Da wird doch Deutschland, das die meisten Interessen auf Samoa hat, auch wohl noch ein Wortlein mitreden.)

* Die Reichstagskommission für das Bankgesetz hat einen vom Abg. Arendt eingebrachten Verstaatlichungsantrag abgelehnt.

* Die Kommission für Arbeiterstatistik hat die Vernehmung von Auskunftspersonen aus den verschiedenen Fluggebieten befürwortet, um im Betriebe der Personenbeförderung Bestimmungen zu treffen zum Schutze des Personals in betreff der Sonntagsruhe. Dasselbe soll geschehen in bezug auf die Fähranfragen. Dagegen erachtet der Ausschuss in bezug auf die Flößerei und den Frachtenverkehr solche Bestimmungen für kein Bedürfnis, auch nicht für durchführbar.

Oesterreich-Ungarn.

* Ministerpräsident Banffy wird an die ungarische Opposition ein Ultimatum richten, doch wird diesem Schritte Banffys nur formelle Bedeutung beigemessen, da Banffy keine Ermächtigung zur eventuellen Auflösung des Parlaments bekam, indem nach der ungarischen verfassungsmäßigen Auffassung die Auflösung des Reichstages nicht zulässig ist, so lange nicht für das Budget vorgelegt ist. Banffys offizielles Abschiedsgesuch ist sonach voraussichtlich bald zu gewärtigen. Hingegen scheinen die Verhandlungen Szells mit der Opposition ein zufriedenstellendes Ergebnis zu versprechen.

* In Prag beschloß eine Vollversammlung des Vereins tschechischer Advokaten, die Mitglieder zu verpflichten, bei den obersten Justizbehörden in Wien ausschließlich die tschechische Sprache zu gebrauchen.

Frankreich.

* Ganz plötzlich ist der Präsident der französischen Republik Felix Faure am Gehirnschlage gestorben. Am Donnerstagabend um 7 Uhr sah er mit seinem Geheimfremder im Arbeitskabinett, als er plötzlich vom Sessel sank. Der Sekretär trug den Kranken auf ein Bett, wobei Faure noch äußerte: „Ich bin verloren, es ist aus!“ Die Familie und der Ministerpräsident Dupuy weinten bei dem Sterbenden, der auch noch die letzte Oelung empfing und um 10 Uhr verschied. Faure wurde 1841 geboren, hat somit ein Alter von 58 Jahren erreicht. Er war der Sohn eines Tapezierers und hat selbst Gerber gelernt. Später errichtete er aus seinen Ersparnissen in Havre ein Geschäft, das sehr gut ging. Erst 1881 betrat er die politische Laufbahn; er wurde in Havre zum Abgeordneten gewählt, wo er durch Tüchtigkeit und Arbeitsamkeit bald zur Geltung kam. Er gehörte mehrmals den häufig

wechselnden Kabinetten an. Vor vier Jahren, am 17. Januar 1895, wurde er von der Nationalversammlung zum Präsidenten der Republik gewählt.

* Mit Felix Faure, der so plötzlich gestorben ist, hat die dritte Republik ihr siebentes Oberhaupt, ihren sechsten Präsidenten verloren. Thiers, Mac Mahon, Grevy, Carnot, Casimir-Perier und Faure waren die Präsidenten, von denen die ersten drei ihre Ämter niederlegten (sie sind inzwischen sämtlich gestorben); Carnot wurde bekanntlich ermordet, Casimir-Perier trat vorzeitig (wie behauptet wird: wegen der Dreifußaffäre) zurück. Faure ist der erste Präsident, der im Eljee starb.

* Die Regierung ist jetzt in der Dreifuß-Angelegenheit äußerst thätig. In einem am Donnerstag abgehaltenen längeren Ministerrat teilt der Kriegsminister Freycinet mit, daß er soeben seine früheren Instruktionen erneuert habe, in welchen darauf hingewiesen worden war, daß die Offiziere sich jeder Teilnahme an Vereinen politischen Charakters zu enthalten hätten. — Nach Beendigung des Ministerrats wurden mehrere Minister über die Mitteilung einiger Zeitungen befragt, nach welcher der Justizminister Ledret beabsichtigen sollte, den Oberstaatsanwalt Manau abzusetzen. Die Minister antworteten, die Regierung habe sich mit dieser Angelegenheit nicht zu beschäftigen.

* Die Nationalabrede in Paris begann am Donnerstag mit dem Druck der Untersuchungsakten; das vom Kassationshof niedergesetzte dreiköpfige Komitee überwacht die Arbeit, wobei die Regierung der Kriminalkammer volle Freiheit läßt.

Schweiz.

* In seiner Antwort auf die Einladung zur Teilnahme an der Abrüstungskonferenz lenkt der Schweizer Bundesrat die Aufmerksamkeit der russischen Regierung auf die Notwendigkeit einer Revision der Bestimmungen der Genfer Konvention und nicht allein einer Ausdehnung derselben auf den Seekrieg. Der Bundesrat weist darauf hin, daß gewisse Bestimmungen der Konvention nicht mehr der gegenwärtigen Anschauungsweise entsprechen, und daß man in die Konvention auch Bestimmungen hinsichtlich der Kriegsgebrauche aufnehmen müsse. Als die Absicht Anknüpfung, eine Konferenz einzuberufen, bekannt geworden sei, habe der Bundesrat in der That nicht nur einen Entwurf für die Anwendung der Konvention auf den Seekrieg, sondern auch ein Programm und eine Vorlage betr. die Revision der Konvention, ausgearbeitet.

England.

* In betreff der Anti-Anarchistenkonferenz erklärte am Donnerstag im Unterhaus ein Regierungsvertreter, bei den Schlussabstimmungen hätten die englischen Delegierten sich der Abstimmung enthalten, England sei daher durch die vereinbarten Beschlüsse nicht gebunden.

Italien.

* Zu der Attentats-Affäre von Alexandrien wird der Neuen Fr. Pr. aus Rom gemeldet: Der mit der Untersuchung betraute italienische Konsul erklärte einen Anschlag auf die Person des Kaisers Wilhelm für ausgeschlossen und spricht die Vermutung aus, daß die beim Wirt Pinelli entdeckten Bomben das Werk eines Polizeiallagenten sind, der in derartigen Mänteln sich öfters verurteilt hat. Der Polizei-Agent, gegen den der Konsul die Anklage auf geistliche Täuschung der Strafbehörde zu erheben beabsichtigt, hat seine That bald eingestanden. — Die in Alexandrien erscheinende „Reforme“ enthält folgende Mitteilung: „Auf Anordnung der Prüfungskammer des italienischen Konsulargerichts werden die dreizehn in der Anarchistenangelegenheit verhafteten Personen wegen unerlaubter Verbindung oder wegen Herstellung und Verbreitung anarchistischer Schriften angeklagt. Die Prüfungskammer schließt jeden Anschlag gegen den deutschen Kaiser aus und erklärt, gegen Mario Bazzani wegen Vorspiegelung eines Verbrechens einzuschreiten. Sie unterbreitet die Prozeßakten

dem zuständigen Staatsanwalt bei dem Berufungsgericht in Ancona.“

Spanien.

* In einem Schreiben, welches mit den Worten schließt: „Wir bereiten uns vor, das auszuführen, was Gewissen und Patriotismus von uns fordern!“ verbietet Don Karlos den karlistischen Mitgliedern der Cortes, an den Verhandlungen über den Friedensvertrag mit Amerika teilzunehmen.

Amerika.

* Ueber ganz Nicaragua ist vom Präsidenten Zelaje der Belagerungszustand verhängt worden.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beendete am Donnerstag die erste Lesung der Novelle zum Alters- und Invalidenversicherungsgesetz und überwies die Vorlage einer Kommission. In vorgezierter Stunde wurde noch die Besprechung der Interpellation Johannsen betr. die Ausweisungen aus Nordschleswig begonnen, aber zugleich vertagt, nachdem Abg. Johannsen die Interpellation begründet hatte. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe gab die Erklärung ab, daß die Reichsregierung die Interpellation weder beantworten noch sich an der Debatte beteiligen werde, da es sich bei den Ausweisungen um die Ausübung eines Landeshoheitsrechts handle.

Am 17. d. nimmt vor Eintritt in die Tagesordnung das Wort

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Ich habe dem hohen Hause die Mitteilung zu machen, daß der Präsident der französischen Republik, Herr Felix Faure, gestern abend an einem Schlaganfall plötzlich verstorben ist. Ich bin gewiß, daß die Vertretung des deutschen Volkes sich mit Sr. Majestät dem Kaiser und den verbündeten Regierungen in dem Ausdruck herzlichster Sympathien für die französische Nation, die den Heimgang dieses Mannes beklagt, der als ihr Staatsoberhaupt unentwegt die Interessen des Friedens, der Eintracht und Wohlfahrt der Völker gefördert hat. (Beifall.) Eingedenk des gemeinsamen Bandes, welches alle gebildeten Völker umfängt, geben auch wir unserer Trauer Ausdruck über den Verlust des französischen Volkes, das zu keiner Zeit aufgehört hat, einer der großen Träger der Zivilisation zu sein. (Lebhafte Zustimmung.)

Präs. Graf Ballestrem: Der Reichstag hat sich erhoben, um seiner Sympathie Ausdruck zu geben. Ich konstatiere das.

Das Haus tritt Johann in die Tagesordnung ein, deren erster Punkt die Fortsetzung der Besprechung der gestern begründeten Interpellation Johannsen über die Ausweisung dänischer Staatsangehöriger aus Nordschleswig ist.

Der Reichskanzler verläßt mit dem Staatssekretär v. Hilow und den anwesenden Kommissarien des Bundesrats den Saal.

Abg. Hänel (fr. Vgg.): Die Erklärung des Reichskanzlers, daß die Frage nicht vor das Forum des Reichstages gehöre, ist nicht zutreffend. Der Reichstag hat mit der Annahme des Antrages Michaelis dem Reiche das Recht der Fremdenpolizei ausdrücklich wahrnehmen wollen. Fürst Bismarck hat im Jahre 1887 den Vertrag über die Einverleibung Schleswig-Holsteins nicht dem preussischen Landtag, sondern dem Reichstag vorgelegt. Er hat damit die Zuständigkeit des Reichstages anerkannt. Seit den Regierungsmassnahmen am Ende der achtziger Jahre haben die dänischen Stimmen bei den Wahlen beständig zugenommen. Und besonders erbittert haben die Sprachverordnungen. Diese sind der Kardinalpunkt der dänischen Bewegung. Durch das Schulregulativ von 1888 ist die Unterrichtssprache ausschließlich die deutsche geworden; die dänische Sprache ist ganz aus der Schule verdrängt. Allerdings, die Kirchengesänge sind noch dänisch, und infolgedessen wird auch der Religionsunterricht in dänischer Sprache erteilt. In Gleich-Lotbringen ist es noch keinem Menschen eingefallen, das Französische vom Unterrichtsplan auszuschließen. Man hätte doch den einen Wunsch der dänischen Bevölkerung, der damals bis an den König gerichtet wurde, erfüllen sollen, daß wöchentlich wenigstens zwei dänische Sprachstunden in den Lehrplan eingefügt würden. Bei allen Behörden aber, zu denen die Petenten kamen, wurden sie auf das schärfste empfangen und abgelehnt, man sagte ihnen, sie wollten nur die dänische Agitation befördern. Man hätte die Beschwerden doch zunächst in vorurteilsloser Weise prüfen sollen. Gott hat die Menschen nach seinem Ebenbilde geschaffen, nicht nach den Anschauungen einer wechselläufigen Bürokratie.

Abg. v. Diedemann (freikons.): Meine Freunde sind nach wie vor der Ansicht, daß die ganze Angelegenheit nicht vor den Reichstag gehört.

Artikel 4 der Verfassung kann die Zuständigkeit des Reichstages nicht begründen. Außerdem ist die Frage der Ausweisungen erst vor kurzer Zeit im Abgeordnetenhaus beprochen worden, und Neues hat sich seitdem nicht ereignet. Abg. Hänel hat ja selbst die dänische Agitation als gefährlich und illoyal gekennzeichnet, da ist es doch Pflicht des Staates, einzuschreiten. Die dänisch sprechende Bevölkerung Nordschleswigs fühlt sich nicht deutsch, sondern durchaus dänisch, sie hofft auf die Loslösung Schleswigs von Preußen. Die darauf hinausgehenden Bestrebungen darf die Regierung nicht dulden. Wenn die Regierung entschieden dagegen auftritt, so müssen wir ihr dafür dankbar sein, denn meine Freunde halten, um mich an den Wortlaut der Interpellation zu halten, die Maßnahmen des Herrn v. Koeller für gerechtfertigt und den Interessen des Reiches entsprechend.

Abg. Liebknecht (soz.): Der Vorredner konnte uns keinen größeren Gefallen thun, als daß er die Maßnahmen billigte und feierte, die in der ganzen zivilisierten Welt als ein Skandal gelten. Meine Freunde sind keinen Augenblick im Zweifel darüber, daß die Sache vor den Reichstag gehört und nicht vor den Landtag, dieses traurige Produkt des elendesten aller Wahlsysteme. Das preussische Regiment ist in Nordschleswig heute noch ebenbürtig verhaft, wie vor 35 Jahren, ganz besonders erbitternd aber hat der Sprachterrorismus gewirkt. Wohin die Vertichtung der Nationalitäten führt, das sehen wir ja am besten in Oesterreich. Ein Grund für das scharfe Vorgehen des Herrn v. Koeller liegt absolut nicht vor. Das Deutsche Reich sollte sich schämen, vor der Welt eine solche Furcht vor den 2 1/2 Millionen Dänen zu zeigen.

Abg. v. Bebekow (kons.): Meine Freunde sind der Ansicht, daß die Angelegenheit nicht hierher gehört; gehörte sie aber in den Reichstag, so wäre die Interpellation nach der eingehenden Verhandlung im Abgeordnetenhaus doch überflüssig. Die preussische Regierung thut in der Sache jedenfalls nur ihre Schuldigkeit, denn sie muß den Landesteil vor Schaden bewahren.

Abg. Lorenz (nat.-lib.): Die Schilderungen des Abg. Johannsen über die Zustände in Nordschleswig sind doch in manchen Punkten der Berechtigung bedürftig. Er sprach von einer Leutenot. Von einer solchen ist mir nichts bekannt, wohl aber ist mir berichtet worden, daß es deutschen Arbeitern vielfach ganz unmöglich wird, bei Dänen Arbeit zu erhalten. Von einer dänischen Agitation der deutschen Vereine ist mir ebenfalls nichts bekannt geworden, wohl aber von den deutschfeindlichen Agitationen dänischer Vereine. Auch von einer Sprachnot könnte keine Rede sein. Die Dänen können alle deutsch, sie wollen es nur nicht sprechen. Die Lokströmung von Preußen ist das Endziel der ganzen Agitation.

Abg. Lieber (Zentr.): Daß der Reichstag zuständig ist, hat Abg. Hänel meines Erachtens überzeugend nachgewiesen. Bei der Beratung der Verfassung ist die Bestimmung des Art. 4 ausdrücklich auch in dem Sinne eingefügt worden, damit die Möglichkeit von Ausweisungen seitens der Einzelstaaten ausgeschlossen werde. Zur Sache selbst kommend, stelle ich zunächst fest, daß es sich keineswegs nur um Ausweisungen handelt. In erster Linie stehen dabei ungewisselhaft die Maßnahmen gegen die Mutterprache. Es ist leider eine Tatsache, daß das deutsche Nationalbewußtsein an den Grenzen nicht stark genug ist, um einer Assimilation mit den Ausländern zu widerstehen. Das ist eine Schwäche, die wir noch abstreifen müssen. Die Maßnahmen der preussischen Regierung können das aber nicht befördern. Man erreicht damit das Gegenteil von dem, was man beabsichtigt.

Sodann wird die Weiterberatung vertagt.

Preussischer Landtag.

Am Donnerstag wurde im Abgeordnetenhaus nach längerer Generaldebatte das Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch und der Gesetzentwurf über die freiwillige Gerichtsbarkeit einer Kommission überwiesen. Gleichzeitig wurde über einen Antrag der Konvention beraten, die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs bis 1901 hinauszuschieben, weil bis 1900 die Zeit für Behörden und Publikum zu kurz sei, um sich in die Materie einzuarbeiten. Justizminister Schönfinkel empfahl die Zurücknahme des Antrages. Das Gesetzbuch aber zunächst nicht.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Freitag die zweite Staatsberatung beim Ministerium des Innern fort. Beim Titel „Landräte“ tabelte Abg. Köpck (fr. Vp.) das Verhalten mehrerer Landräte und Amtsvorsteher bei den Wahlen. Minister des Innern Febr. v. d. Neke nahm die Landräte gegen die ihnen gemachten Unterstellungen der Parteilichkeit bei den Wahlen in Schutz. Beim Kapitel „Polizeiverwaltung in den Provinzen“ verbreitete sich Abg. Schall (kons.) über die Zigeunerfrage, wozu vom Regierungstische erwidert wurde, daß die Polizeiverwaltungen bemüht seien, die Zigeuner von den Grenzen fernzuhalten und sie eventl. über die Grenze zurückzuweisen. Es sei aber nur auf reichsgesetzlichem Wege etwas zu machen.

Am Vorabend der Hochzeit.

44] Roman von Helene Stöhl.

(Schluß.)

„Wird sie am Leben bleiben?“ fragte Onkel Gustav den Arzt, als dieser nach beendeter Untersuchung aus dem Zimmer trat, in welches man die Verunglückte geragen hatte.

„Das kann ich augenblicklich noch nicht bestimmen. Sie ist zu schwer verletzt, um je wieder ganz gesund zu werden, aber es ist möglich, daß ihre Jugendkraft sie am Leben erhält.“

„Ist sie bei Bewußtsein, kann ich mit ihr reden?“

„Sie ist bei Bewußtsein, indessen.“

„Ihre Aussage ist von größter Wichtigkeit,“ unterbrach ihn Onkel Gustav. „Der Mann, dem sie nachsprang, ist ein Verbrecher, dessen Persönlichkeit durch sie allein festgestellt werden kann.“

„Wenn Sie die Untersuchung nicht zu lange ausdehnen wollen, glaube ich nicht, daß ihr dieselbe Schaden zufügen kann; augenblicklich ist sie von der Untersuchung noch zu sehr erschöpft. In ein paar Stunden aber komme ich wieder und werde Sie davon verhandigen, ob Sie die Kranke ohne Gefahr für dieselbe sprechen können.“

Die nächsten Stunden vergingen Onkel Gustav in peinlichster Aufregung.

Endlich kam der Abend und mit ihm der Doktor. „Ich habe nichts dagegen, daß Sie die Kranke sehen,“ sagte dieser zu dem Wartenden, „ich habe der alten Dame von Ihrer Absicht gesagt.“

Er verabschiedete sich, während Onkel Gustav sich dem Krankenzimmer näherte, ungewiß, wie er sich daselbst einführen sollte, trat Frau Baumann aus der Thür desselben.

„Darf ich fragen,“ begann sie, seinen Gruß unverändert lassend, mit schneidender Kälte, „was Sie veranlaßt, das arme Mädchen zu belästigen, das dort zwischen Leben und Tod schwebt?“

„Ich werde so kurz als möglich sein, aber ich muß ihre Aussage haben.“

„Gegen wen soll sie aussagen?“ fragte Frau Baumann ruhig.

„Muß ich Ihnen das sagen?“ Onkel Gustavs Gleichmut begann ihrer herausfordernden Art und Weise gegenüber zu schwinden. „Es war freilich zu erwarten, daß Sie der Unterredung mit dem Mädchen hinderlich in den Weg treten würden. Sie müssen ja Ihren Sohn zu schützen suchen.“

„Meinen Sohn?“ fragte sie kalt. „Was hat mein Sohn mit dieser Angelegenheit zu thun?“

„Wollen Sie vielleicht in Abrede stellen, daß Ihr Sohn es war, dem das betörte Mädchen nachsprang? Wenn Sie mich abhalten, Käthe Mallas zu befragen, so werde ich die Polizei auffordern, mir dazu behilflich zu sein.“

„Ich wäre begierig, zu erfahren, welchen Vorwand Sie dazu nehmen würden.“

Onkel Gustav schwieg. Er wußte recht wohl, daß die Auffindung des blutigen Kragens an und für sich von keiner Bedeutung war und nur im Zusammenhange mit allen anderen Umständen Wichtigkeit gewann. Alfred Baumann war aber von niemand erkannt worden, als von dem Mädchen und vielleicht von seiner Mutter.

Sie blühte ihn finster an.

„Sie können nicht das geringste gegen mich aussprechen,“ sagte sie scharf. „Ich will aber nicht, daß Sie glauben sollen, ich fürchte Sie.“

„Treten Sie ein, ich werde Ihre Unterhaltung nicht stören.“

„Mit der Schen, die das Unglück, auch wenn es selbstverschuldet ist, hervorruft, näherte Onkel Gustav sich dem Lager des Mädchens.“

„Ich hoffe, Sie leiden keine zu großen Schmerzen,“ sagte er leise und sanft. Sie richtete die dunklen, in dem eingeklinkten Gesicht unnatürlich groß erscheinenden Augen langsam auf ihn.

„Muß ich sterben?“ flüsterte sie.

„Sie stehen in Gottes Hand. Was er aber auch über Sie bestimmen möge, Sie haben eine ernste Pflicht zu erfüllen.“

„Welche?“

„Den Mann, dem Sie nachsehen wollten, der Gerechtigkeit zu überliefern.“

„Das kann und will ich nicht,“ antwortete sie fest.

„Dann wissen Sie nicht, wie schuldig er ist, und er hat auch Sie getäuscht!“

Sie sah ihn fragend an und er fuhr fort: „Nicht Heinrich v. Lestow war es, der den ersten Schlag that. Baumann suchte Lestow zu ermorden, und nur in dem Triebe der Selbsterhaltung verwendete dieser ihn. Als er sich behauptete, den Körper aufzurichten, gab das Meer nach und der Körper glitt in das Wasser.“

„Je schuldiger er ist, desto mehr bedarf er der Liebe. Ich werde ihn nicht verraten.“

„Sie retteten ihn in jener Nacht?“

„Ja!“ Ihre im Schmerz halb erloschene Augen leuchteten freudig auf. „Als ich die Damm durchsuchte, trieb sein Körper auf die Wellen daher, und ich rettete ihn.“

„Sie retteten ihn und er streckte nicht einmal den Finger aus, Sie dem Verderben zu entreißen?“

„Sagen Sie das nicht!“ bat sie, die Augen stehend auf ihn richtend. „Er war überroth, erschrocken. Er erkannte mich erst, als er zu spät war.“

„Möge es so sein, wie Sie glauben! Ich bitte Sie nur, was Sie mir gesagt haben, in Gegenwart eines Beamten zu wiederholen.“

„Das werde ich nicht thun.“

„Über dann entkommst er.“

„Er soll entkommen!“

„Und der Unschuldige soll für ihn leiden?“

„Er ist ja freigesprochen.“

„Aber der Verdacht ruht noch auf ihm und zehrt an seinem Leben. Sie lieben den Schuldigen, und Sie haben kein Mitleid mit der Gattin Heinrich von Lestow, die es nicht ansehen muß, wie der Verlust seiner Ehre ihrem Mann das Herz bricht?“

Käthe lag ein paar Augenblicke regungslos und mit geschlossenen Augen da, dann sagte sie: „Gut, ich werde meine Aussagen machen.“

„Sie können dieselben gerichtlich bestätigen lassen, aber nicht eher, als bis ich ihn in Sicherheit weiß. Vor morgen abend wird kein Wort gegen ihn über meine Lippen kommen.“

Von Nah und Fern.

Dresden. König Albert von Sachsen wird am 13. April die alten Dippelstürmer von 1849 empfangen. Es haben sich bis jetzt 748 Festteilnehmer aus ganz Deutschland gemeldet, ebenso 200 derjenigen Kämpfer, die in den Maitagen Dresdens 1849 kämpften.

Oberschöneweide. Im Kabelwerk der Elektrizitätswerke hat sich am Mittwoch gegen Feierabend ein schwerer Unfall ereignet. Die Monteur Johann und Schöneweide, die von einer Maschinenfabrik in Halle a. S. hierher geschickt waren, um eine Maschine aufzustellen und in Betrieb zu setzen, sind bei der Ausführung dieser Arbeiten verunglückt. Ein Dampfrohr platzte und die beiden Leute wurden von dem ausströmenden heißen Dampf derart verbrüht, daß sie schwere Brandwunden im Gesicht, an den Armen und an der Brust erhielten. Sie wurden in bewußtlosem Zustande nach Anlegung von Notverbänden mittels Künzelscher Krankenwagen nach Berlin in das Krankenhaus Bethanien gebracht, wo sie am Donnerstag gestorben sind. Ivan ist 28, Schönfeld 32 Jahre alt. Die amtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Brandenburg a. S. Das alte v. Nothow'sche Schloß zu Krahe ist ein Raub der Flammen geworden. Der Besitzer des Schlosses, Rittergutsbesitzer v. Nothow, befand sich gerade bei seinem schwerkranken Bruder in Berlin. Das Feuer war in der Räucherstube auf dem Boden morgens 5 Uhr ausgebrochen. Die Dienerschaft, die auf dem Boden schlief, konnte nur das nackte Leben retten. Von den Mobilien im Schloß konnte, außer Briefschaften und Geweihe, nur wenig gerettet werden. Der Milchfänger des Rittergutes drang in den dicht mit Rauch gefüllten Weinkeller des Schlosses, in welchem sehr gute und alte Marken lagerten, und versuchte zu retten, was noch zu retten war. Dabei geriet er in Gefahr zu ertrinken, und mußte seine Bemühungen aufgeben, so daß fast das ganze Weinlager vernichtet wurde. Zum Glück war die Windrichtung günstig, so daß die bei dem Schloß stehende Brennerei mit ihren Spiritusvorräten durch die Dorfspritzen beschützt werden konnte.

Gera. Am 13. Februar wurde hier die verwitwete Niemermeisterin Zöpffel, geb. v. Triller, zur letzten Ruhestätte geleitet, die Letzte aus dem Geschlecht der Triller. Sie war eine Tochter des im Jahre 1861 in Gera verstorbenen Stellmachermeysters Christian Adolf von Triller, des letzten Sprossen des tapferen Kämpfers, der 1455 die von Kunz von Kaufungen aus dem Altenburger Schloß entführten Söhne des Kurfürsten Friedrich des Sanftmütigen von Sachsen, Ernst und Albert — die Stifter der ernstfährigen und albertinischen Linie — befreit und ihre Führer gefangen genommen haben soll. Die Sage erzählt, der Kämpfer habe den Prinzenräuber und seine Genossen mit seiner Schürstange, „weiblich gedrillt“; daher habe ihm der Kurfürst den Namen „Triller“ verliehen. Der geschichtliche Hergang ist jedoch noch nicht klargestellt. Das auf die Entführung bezügliche Manifest des Kurfürsten vom 26. Juli 1455 teilt nur mit, daß die dazu aufgebotenen Lehensleute den Entführer beim Kloster Grünhain gefangen genommen hätten. Albinus nennt in seiner 1850 erschienenen „Bergchronik“ den Kämpfer „Baccalari“, erst Sagiharus spricht in einem Schulprogramm vom Jahre 1674 von dem Kämpfer Georg Schmidt und bezeichnet die Familie Triller als seine Nachkommen. Das Gnadenkon, das die ältesten aus dem Geschlecht der von Kaiser Rudolf II. in den Freiherrenstand erhobenen Triller, angeblich wegen der That ihres Vorfahren, erhielten, rührt erst vom Kurfürsten Moritz (1521—1533) her. Wie eifrig sich jedoch der Volksmund mit diesem Ereignisse beschäftigt hat, das zeigten die von Prof. Dr. Koch in Meiningen im Jahre 1884 herausgegebenen „Trilleragen“.

Halle a. S. An der Tollwut gestorben ist dieser Tage in Gr.-Thiemig der zehnjährige Schulknabe Binge, der vor Weihnachten von einem tollwutverdächtigen Hund gebissen worden war. Da die Eltern es verabsäumt hatten, ihr Kind der Tollwutstation Berlin zuzuführen, so kam die Tollwut in schrecklicher Weise zum Ausbruch.

Düsseldorf. Ein schon oft und schwer bestraffter junger Mensch, der seit einiger Zeit wieder einmal in Untersuchungshaft saß, sollte am Landgericht von dem Untersuchungsrichter vernommen werden. Als er zu diesem Zweck aus dem Gefängnisse vorgeführt wurde, entsprang er seinem Transporteur, indem er sich durch ein offenes Fenstereisen schwang, und entkam. Bis jetzt erheut er sich noch der goldenen Freiheit.

Mainz. In dem rheinheffischen Orte Zornheim brachte sich ein achtzigjähriger Mann auf eine seltsame Art ums Leben. Er schlang sich ein Tuch um den Hals, steckte den Stiel einer Gabel als Knebel dazwischen, drehte diesen mehrmals um und erdroffelte sich. Ein kleines Entelkind war Zeuge dieses Selbstmordes.

Hasppe. In dem großen Fichtenwalde zwischen Haspe und Börde sind dreizehn Morgen sechsjähriger Fichtenpflanzungen durch Feuer zerstört worden. Der Brand ist durch Kinder, welche im Walde das trockene Gras angezündet hatten, verursacht worden.

Stuttgart. Infolge eines heftigen Windstoßes stürzte am Donnerstag nachmittag in Asperg ein in Reparatur befindliches Wohnhaus ein. Bis her wurde ein Loter aus den Trümmern hervorgezogen, zwei Kinder sind verletzt.

Vinbaum. Am 10. Oktober 1897 wurde der Förster Ribbe auf der Feldmark Nozbitel erschossen aufgefunden. Jetzt ist der Dachbeder Sewert aus Orzelschowo, der dringend verdächtig ist, den Mord verübt zu haben, verhaftet und in das hiesige Gefängnis eingeliefert worden.

Brinn. Der Pfarrer Blümel in Mysitz stürzte während des Gottesdienstes auf der Kanzel plötzlich bei dem Worte „Amen!“, vom Schläge getroffen, zusammen und starb nach wenigen Minuten.

Paris. Der sechzigjährige Prof. Garçonnet unternahm eine Hochzeitsreise nach Brüssel. In der Station Feignies stürzte der kurzfristige Herr die zum Anstandsorte führende Treppe hinab, fiel in den Keller und erlitt einen Schädelbruch. Der Leichnam blieb drei Stunden unentdeckt. Man glaubte, der Professor sei in einen anderen Wagenabteil eingestiegen. Seine Frau setzte daher zunächst die Fahrt fort, kehrte aber nach Empfang der Depesche nach Feignies zurück und brachte den Leichnam des Gatten nach Paris.

Ueber die Bluttatgedächtnis auf der chinesischen Gefandtschaft in Paris wird jetzt folgendes Nähere mitgeteilt: Ein ganz junger chinesischer Attaché, der in den Berichten nur als M. Y. N. bezeichnet wird, litt seit einiger Zeit an Verfolgungswahn und beklagte sich namentlich oft darüber, daß er seinem Vorgesetzten, dem Legations-Sekretär Lien Jung, nichts recht machen könne. Man dachte eine Zeitlang daran, den jungen Mann unter ärztliche Aufsicht zu stellen, in letzterer Zeit war er aber viel ruhiger geworden. Dieser Tage kam M. Y. N. gegen 6 Uhr abends auf die Gefandtschaft, trat in das Bureau Lien Jungs und forderte diesen auf, mit ihm auf den Gang heraus zu kommen. Lien Jung erklärte sich dazu bereit, hatte aber kaum den Fuß auf die Schwelle gesetzt, als der Attaché blitzschnell einen Revolver aus der Tasche zog und losbrückte. Der Schutz ging Lien Jung unterhalb des Dres in den Kopf und streckte ihn tödlich verwundet zu Boden. Der Mörder feuerte noch zwei Schüsse auf sein Opfer ab, die aber fehlgingen, worauf er die Waffe gegen sich lehnte und sich zwei Kugeln in den Kopf schob. Als die Diener zur Stelle kamen, war der Sekretär tot, während der Attaché noch atmete und den Revolver trampfhaft festhielt. Ehe der Arzt herbeieilen konnte, war auch M. Y. N. tot. Nachdem ein Polizeikommissar den Totbestand kurz aufgenommen hatte, ließ der Geandte die zwei Leichen je in einen dreifachen Sarg legen und traf Vorkehrung, daß dieselben sofort nach Peking eingeschifft werden.

Rom. Am 1. Januar 1899 hatte Rom eine Bevölkerung von etwa 1/2 Million, genau 500 028 Seelen. Seit 1870, in welchem Jahre Rom zur Hauptstadt des vereinigten Königreichs

Italien wurde, hat sich seine Volkszahl mehr als verdoppelt. Damals zählte Rom 226 022 Einwohner und hat demnach in 28 Jahren 274 006 Einwohner hinzugewonnen. Kaum eine Stadt der Welt hat ähnliche Schwankungen in der Bevölkerungsmenge durchgemacht wie Rom. Im Anfang des Jahrhunderts nach dem Einfall Napoleons sank die Bevölkerung bis auf 47 882 Einwohner, und doch bedeutete diese Zahl noch nicht den größten Niedergang, den die Stadt in ihrem wechselvollen Schicksal erlitten hat. 1527 nach der Einnahme Roms durch Karl V. barg sie kaum 33 000 Menschen in ihren Mauern, und 1377, als die Päpste aus ihrer Verbannung in Avignon zurückkehrten, war die Einwohnerzahl gar bis auf 17 000 herabgegangen — das wären nur 100 Menschen mehr, als Rom zur Todeszeit seines StifTERS Romulus besessen haben soll.

Bologna. Der 30 Jahre alte, hervorragende Maler Ulfisse Calzolari, der schon bei mehreren Preisbewerben und auf verschiedenen Kunstausstellungen erste Preise davongetragen hatte, litt seit einiger Zeit an Hypochondrie und Verfolgungswahn. Vor einigen Tagen begab er sich in sein Atelier, das sich in dem historischen Palast des Grafen Bentivoglio befand, und stürzte sich von einem Fenster aus auf die Straße herab; er war auf der Stelle tot.

New York. Einer von Leesberg im Staat Georgia eingetroffenen Meldung zufolge hat der dortige Böbel sechs Neger aus dem Gefängnis geholt und gelyncht. Drei der Letzteren waren an der Ermordung einer weißen Frau beteiligt.

Melbourne. Eine Feuersbrunst vernichtete in dem Warenlager von Genty eine Million Pfund Thee und große Mengen Wein und Spirituosen. Der Gesamtschaden ist noch nicht festgestellt.

Gerichtshalle.

Mainz. Ein professionsmäßiger Selbstmörder beschäftigte das hiesige Schöffengericht. Der 28jährige an einer Kniele gebende Mechaniker Keil aus Wittenberg, z. Z. in Frankfurt wohnhaft, suchte sich zum „Selbstmord“ starkbedachte Bahnhöfe aus. Am 5. September hat er zu Bad-Nauheim und am 9. September zu Kassel sich vor einfahrende Züge gestellt, ist aber im entscheidenden Augenblick wieder weggelungen. Das Mitleid der Menschen wandte sich jedesmal dem „armen Selbstmörder“ zu und die Gaben floßen reichlich. Ein mitleidiger Kaufmann in Bad-Nauheim nahm den schon häufig vorkommenden Angeklagten über Nacht nach Hause und logierte ihn in sein Fremdenzimmer ein. Eine Frau machte ihm den Vorschlag, für immer bei ihr zu bleiben. Keil gab an, er habe aus Neugier sein verhehltes Leben im September „wirklich“ Selbstmord begehen wollen. Auf die Frage des Anwaltes, warum er diese „Selbstmorde“ gerade in den belebtesten Bahnhöfen ausführte, blieb er die Antwort schuldig. Das Gericht verurteilte den professionsmäßigen Selbstmörder zu drei Wochen Gefängnis.

Meiningen. Eine Meineidsache, die von allgemeinem Interesse ist, wurde am Mittwoch vor den hiesigen Geschworenen verhandelt. Im April 1897 brannte in Hinterrod das Haus eines gewissen Hirschmann nieder. Nach dem Brande machten die beiden Holzschneider Bippach und Traut Anzeige gegen zwei Feuerwehrlente, daß die Letzteren das ausgebrochene Feuer geschürt, anstatt gelöscht hätten. Durch Anstifteln des brennenden Strohes und Aufschütten von neuem Brennmaterial hätten der Spritzenführer Hörlein und der Feuerwehrmann Zehner sich der Brandstiftung schuldig gemacht. Diese Beschuldigung sollte der Wahrheit zuwider sein. Bippach wurde auch hier am 20. Oktober wegen Meineids zu drei Jahr Zuchthaus verurteilt, da er in einem Verleumdungsprozeß seine Angaben beschworen hatte. Wegen derselben angeblich falschen Behauptung stand nun auch Traut jetzt vor den Geschworenen. In der Verhandlung fungierten zwei Gruppen von Zeugen, die eine für, die andere wider den Angeklagten. Die Geschworenen aber verneinten die Schuldfragen, worauf die Freisprechung des Traut erfolgte. — Es fragt sich nun, wie der Fall jetzt zu behandeln ist.

Vom Richter Lynch

veröffentlicht ein New Yorker Blatt interessante Daten. In den letzten drei Wochen kamen in Amerika 62 Lynchmorde vor. Unter den vom

Leben zum Tode beförderten Personen befanden sich 19, welche schwere Verbrechen begangen hatten; andere hatten sich kleinere Verbrechen schuldig gemacht. Mehrere Individuen wurden gelyncht, weil sie ein Mädchen entführt hatten, und zwar mit der Zustimmung der Entführten; ein armer Teufel wurde von einer rasenden Volksmenge gefoltert, weil er an einen Millionär einen beleidigenden Brief gerichtet hatte. Im Jahre 1885 betragen die Lynchmordfälle 184; im Jahre 1886 198; im Jahre 1889 176; im Jahre 1890 192; im Jahre 1892 235; im Jahre 1893 242. Im Jahre 1896 schien diese Nordmanie abzunehmen, aber bald darauf stieg sie wieder und steigt noch. Das sind furchtbare Zahlen, in einem zivilisierten Zeitalter, bei einem zivilisierten Volke. Ursprünglich war das Lynchgesetz ein sehr bequemes Mittel zur Unterdrückung von Verbrechen. Seinen Namen hat es von einem kühnen Abenteuerer namens John Lynch, der sich zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Nord-Karolina niedergelassen hatte. Nachdem ihn seine Genossen zu ihrem Führer gewählt hatten, beschloß er, in die verbende Gesellschaft Zucht und Ordnung hineinzubringen. Die Räubereien hatten in dem damals noch halb-wilden Lande überhand genommen. Es gab keine organisierte Regierung; deshalb beschloß das Volk, die Justiz selbst in die Hand zu nehmen und alle Verbrechen summarisch abzuurteilen. Kein Verhör, keine Untersuchung, nur summarische Vollstreckung. Das war das Lynchgesetz, das im 17. Jahrhundert in Nord-Karolina regelmäßig und beständig zur Anwendung kam. Die Räubereien hörten auf, aber die Lynchereien vererbten sich wie eine Tradition. Das Verfahren ist sehr einfach. Zehn, zwanzig, dreißig Personen versammeln sich unter wüstem Lärm. Ein Verbrechen ist begangen worden. Man beschließt den Schuldigen zu opfern; wenn er im Gefängnis sitzt, holt man ihn gewaltsam heraus und schlägt jeden, der das Opfer verteidigen will, ohne Erbarmen zu Boden. Wenn der Schuldige nicht im Gefängnis ist, veranfaßt man eine Menschenjagd, die erst mit dem Tode des Unglücklichen ein Ende nimmt. Vor kurzer Zeit spielte sich in Florida ein furchtbares Lynchdrama ab. Drei Neger hatten eine Weiße geschändet. Mehrere Bürger, die mit der Justizverwaltung nichts zu schaffen hatten, bewaffneten sich und nahmen die Verfolgung der Schuldigen auf. Zwei von ihnen fand man in einem Sumpfe, im dichtesten Urwalde. Sie leugneten die That. Aber die Menge gab sich nicht zufrieden. Man hielt es nicht einmal für notwendig, die Verbrecher mit der weißen Frau zu konfrontieren. Die allgemeine Ansicht war, die beiden Neger müssen schuldig sein, und das genügt. Erst knüpfte man sie „probeweise“ ein wenig auf und holte sie dann wieder vom Baume herunter. Die Neger behaupteten noch immer, daß sie nichts zu gestehen hätten. Endlich legten sie ein Geständnis ab. Nun kannte die Witte des Mordopfers keine Grenzen mehr. Man schichtete einen Scheiterhaufen auf, hängte die Neger zum dritten und letzten Male auf und briet sie bei langsamem Feuer zu Tode. Der dritte Neger, der zwei Tage später gefunden wurde, wurde in derselben grausamen Weise ins Jenseits geschafft. Solche Greuel-Szenen gehören in Amerika durchaus nicht zu den Ausnahmen. Manchmal mordet die Menge in ihrer blinden Wut unschuldige Personen; aber das „macht nichts“, wenn nur überhaupt ein bißchen gelyncht werden kann.

Buntes Allerlei.

Ein Lebensalter von über hundert Jahre hatten im Jahre 1897 in Preußen 8 Männer und 17 Frauen erreicht, als sie zur ewigen Ruhe gingen. Nach statistischen Feststellungen waren sie aber nicht die ältesten. Aus dem Jahrgang 1796 verstarben 15; 1795 8; 1794 4; 1793 3; 1792 1. Vor 1792 waren 4 Personen geboren, welche 1897 verstorben sind.

Vater: „Freddie, komm her, ich muß dich bestrafen. Deine Lehrerin sagte mir heute, du seiest der schlimmste Junge der ganzen Klasse.“ — „D, Papa, und zu mir hat sie gestern gesagt, ich sei gerade wie mein Vater!“

Er sah, daß ihr Entschluß nicht zu erschüttern war, und verließ sie.

Unterdessen führte jede Stunde Alfred Baumann weiter von seinen Feinden fort. Wenn das Schiff Southampton passiert hatte, war er bereit. Er verbrachte die Zeit, die das Schiff bei der eben genannten Stadt hielt, in qualvollster Aufregung. Er wagte es nicht, seine Kajüte zu verlassen, und lag vom Fieber der Angeschüttelt in seiner Hängematte. Jeder nahe Adererschlag, jeder laute Schritt auf dem erbebte ging ihm durch Mark und Bein. Hatte er Tod zu verkünden gemacht? oder lebte er und schwebte um ihn zu retten? Das waren die Fragen, um die seine Gedanken sich fort und fort bewegten. Er wollte die Erinnerung an das Unrecht, das er zugefügt hatte, als seinem Bewußtsein verbannt, aber es gelang ihm nicht. Er mußte daran denken, als wie nötig sie ihn gerettet, wie treu sie ihn gepflegt, wie hingebend sie ihn geliebt hatte und wie gramam ihre Liebe durch ihn vergolten wurde. Er war ihm, als höre er noch das schreckliche Drachen des Ades, wie es das arme Mädchen zerschnitt, das nichts wollte, als mit ihm gehen zu dürfen.

„Sie muß tot sein“, presste er zwischen den Zähnen hervor, „sonst könnte sie nicht schweigen.“ Endlich war der letzte Sad mit Briefen eingenommen und die Räder begannen zu schaukeln. Baumann atmete auf. Die Stirn an das kleine Kajütenfenster gedrückt, blickte er auf das weiter und weiter zurücktretende Land. Jetzt war auch der letzte Streifen davon entschwinden, seine Brust dehnte sich und seine Augen blinzten. Er

war der letzten Masche des Netzes entgangen, das seine Verfolger über ihn geworfen hatten. Vor ihm wintete die Freiheit.

Am nächsten Tage legten sie ein gut Stück Weg zurück, das Schiff ging schnell und die See war ruhig. Baumann rieb sich vergnügt die Hände. Wenn die Reise so weiter ging, mußten sie in acht Tagen in New York sein. Pläne für die Zukunft bauend, ging er am Abend auf dem Verdeck auf und ab, bis die Müdigkeit ihn überfiel. Er suchte seine Kabine auf und streckte sich behaglich in seiner Schlafstelle aus. Da fuhr er plötzlich in die Höhe. Was war geschehen? Das Rauschen der Räder hatte aufgehört, das Schiff stand still und schwanzte nur noch.

Er fuhr in seine Kleider und stürzte auf das Verdeck. Dort ward ihm die Auskunft, daß das Hauptdeck gebrochen sei und das Schiff nach Liverpool zurückkehren müsse.

Ein Schauer kroch über Baumanns Körper. Er fühlte, daß er seinem Geschick nicht mehr entgehen konnte und daß die Vergeltung nahe. —

Und wieder ist eine Geschworenenkammer in Nothlau, welche die ganze Bevölkerung in Aufregung versetzt; aber diesmal ist Heinrich von Lestow der Nebenkläger und Justizrat Wellen und Rechtsanwält Hallberg sind auf seiner Seite. Alfred Baumann sitzt auf der Anklagebank. Käthe Mallas, deren gebrochene Gestalt auf einem Sessel hereingetragen wird, ist die Hauptzeugin gegen den Angeklagten.

Sie hat der Aussage gegen ihn nicht mehr ausweichen können; aber obwohl Baumann, als er sie wiedersteht, sich in dem Glauben, sie habe ihn verraten, mit der empfindlichen Lieblosigkeit

gegen sie benimmt, sieht man ihr doch bei jedem Wort den Kampf an, den es sie kostet, gegen ihn zu zeugen.

Alfred Baumann thut sein möglichstes, sich zu rechtfertigen, aber es gelingt ihm nicht. Bis zum letzten Augenblick zeigt er sich nachsichtig und verstockt. 20 Jahre Zuchthaus ist der Urteilspruch, der über ihn gefällt wird.

Mit Thränen des innigsten Erbarmens beugt sich Martha nach der Verhandlung zu dem leidenden Mädchen nieder. „Ich verzehle dir alles“, küßt sie, ihre blasse Wange mit vergiebender Lippe küßend. „So lange du lebst, soll es dir nicht an einer Heimat fehlen.“

Aber Käthe Mallas zieht es vor, eine andere Heimat aufzusuchen. Wenige Wochen nach der Verurteilung Baumanns verläßt sie diese Welt, um dort, wo alle Unruhe zur Ruhe und jeder Irrtum zur Klarheit wird, auf den zu warten, der ihr hienieden so bitteres Leid zugefügt hat.

Seine Mutter lebte noch eine Zeitlang in ihrer früheren zurückgezogenen, unzugänglichen Weise fort, dann verließ sie plötzlich die Gegend, um ihrem Sohne nachzufolgen, um ihre Tage in seiner Nähe zu beschließen. Die Summe, für welche Heinrich v. Lestow, ohne daß sein Name dabei bekannt wurde, ihr Haus an sich brachte, war groß genug, ihr Alter vor Mangel zu schützen.

Onkel Gustavs Prophezeiung ging in Erfüllung. Ein glücklicheres und fröhlicheres Weihnachtsfest wurde in diesem Jahre wohl nirgends, als in dem alten Herrenhause gefeiert. Mit dankbarem Herzen treten Heinrich und Martha aus dem Dunkel, das ihr Leben so lange umschattete, hinaus in das helle Licht des Glückes.

Niemand nimmt innigeren Anteil an der Wendung ihres Geschicks, als die treue Ida. So oft sie kann, kommt sie mit ihren Kindern nach Nothlau, sich immer von neuem an dem Glücke ihrer kleinen Martha erfreuend.

Doktor Wellner hat seine Stelle aufgegeben und führt, abwechselnd bei einer seiner Töchter oder in seiner eleganten Wohnung in Berlin lebend, ein ganz seinen Neigungen entsprechendes Leben. Er betrachtet sich als den eigentlichen Begründer von Marthas Glück und ist sehr stolz darauf, alles so geschickt und klug arrangiert zu haben.

„Ohne mich“, pflegt er zu sagen, „hätten sie den lieben Vurshen Heinrich längst gehängt und ich möchte den sehen, der die Sache damals besser angefangen hätte, als ich.“

Onkel Gustav lebt in seiner alten bequemen Weise und freut sich des allgemeinen Ansehens, das seine Klugheit und Güte ihm verschafft haben.

Justizrat Mallas ist der Taufpate des kleinen Hans v. Lestow, der sich im nächsten Sommer im Herrenhause einstellte und das Glück seiner Eltern vollständig machte. Noch immer bebten Heinrich und Marthas Herzen bei der Erinnerung an die Vergangenheit. Wenn aber beide, Hand in Hand verschlungen und Auge in Auge gesenkt, neben der Wiege des Kindes stehen, dann fühlen sie mit ernster Freude, daß sie das Durchlebte nie ungeschähen machen möchten, um der großen Liebe willen, die ihre Herzen verbindet und die nur aus dem Feuer der Trübsal so glänzend und rein hervorgehen konnte.

Landständische Bank.

In unserem Tresorgewölbe haben wir einen **feuer- und einbruchsfähigen** Antheilreichen

Stahlpanzerschrank neuester Konstruktion

mit achtzig einzelnen verschließbaren Fächern aufgestellt, welche wir **mietweise** zur Verfügung stellen.

Die Fächer, sogenannte Safes, dienen zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Edelsteinen, Schmuckgegenständen.

Die Schrankfächer stehen unter dem **eigenen Verschlusse** des Mieters und dem **Mitverschlusse** der Bank; nur beide gemeinsam können das Fach öffnen und schließen. Der Mieter eines Fachs kann die Trennung von Coupons und sonstige Arbeiten in der Bank in besonderen, abgeschlossenen Räumen selbst vornehmen.

Die Aufschlüsselung des ermieteten Schrankfachs kann an jedem Werktag **vormittags von 9-12 Uhr und nachmittags von 3-5 Uhr** stattfinden.

Die das Nähere enthaltenden Bestimmungen sind hier zu erhalten.

Baunzen, am 17. Februar 1899.

Landständische Bank des Königl. Sächs. Marktgraftums Oberlausitz.



Frw. Feuerwehr.

Kommen **Sonntag** nachm. 1 Uhr **Uebung.** (Feldmarsch.) Das Kommando.

Allotria! Mittwoch Abend **Fränzchen** 6. H. u. R. Brennefellethe mit Pfannkuchen.

Schützenhaus.

Donnerstag **Stamm:**

Schlagfoteletts usw.

Ergebenst ladet dazu ein **H. Pfeiffer.**

Ein Feuermann

(gelernter Schlosser)

wird gesucht von **F. G. Horn & Sohn.**

Odl. Generalversammlung

der Ortskrankenkasse Brettnig

Freitag den 3. März abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr im Gasthaus zur Rose.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht sowie Richtigsprechung der Jahresrechnung von 1898.
2. Ergänzungswahl eines Vorstandsmitgliedes der Arbeitnehmer.
3. Antrag auf Abänderung des § 33 der Statuten.
4. Allgemeines.

Die Präsenzlisten liegen von $\frac{1}{2}$ 8 bis $\frac{1}{2}$ 9 Uhr aus.

Wahlberechtigt sind nur Mitglieder, welche großjährig (21 Jahr) und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Der Krankenkassen-Gesamtvorstand.

Die freiwillige Feuerwehr Hauswalde

feiert Freitag den 24. Februar ihr diesjähriges

Stiftungsfest

in **Hartmanns Gasthof**, verbunden mit theatralischen Vorträgen, Konzert und darauffolgendem Ball.

Es ladet dazu ein

Das Kommando.

Anfang 7 Uhr.

Mit guten Speisen und Getränken wird hierbei bestens aufwarten **H. Hartmann.**

Bäcker-Innung

für Großröhrsdorf, Brettnig und Hauswalde.

Dienstag den 28. d. M. nachmittags punkt 2 Uhr:

Ausserordentliche Hauptversammlung

im **Gasthof zum Bergkeller** in Großröhrsdorf, unter Leitung eines Abgesandten der königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz, wozu sämtliche selbständige Bäckerei-Inhaber (auch Nichtinnungsmitglieder) eingeladen werden.

Tagesordnung:

Aufstellung eines Statutes für die genehmigte Zwangs-Innung.

Erstehen aller Interessenten ist notwendig!

A. Schnauder, Obermstr.

Unter Hohem Protectorate

Ihrer Durchlaucht der Fürstin Anna zu Schwarzburg-Rudolstadt.

Am 23. März 1899

unwiderrüflich letzte Ziehung der

Thüringischen Kirchenbau-

Geld-Lotterie

zur Restaurierung der Kirche zu Stadtilm. Grösster Gewinn ist ev.

75,000 M.

Loose à Mk. 3.30, 11 Loose = 33 Mk. Porto u. Liste

Carl Heintze in Gotha

und alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

Auf 10 Loose ein Freiloses. 11 Loose für Mark 33.-

Grüne Aue.

Sonntag den 26. und Montag den 27. Februar halte ich meinen

Karpfenschmaus

ab und ladet dazu alle meine Freunde und Gönner ganz ergebenst ein. **A. Richter.**

D. D.

Den Eingang aller Neuheiten für

Frühjahr und Sommer

erlaube ich mir hiermit Ihnen mit dem höflichsten Ersuchen anzuzeigen, mich recht bald mit Ihren schätzbaren Aufträgen zu beehren.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine verehrte Kundschaft in jeder Hinsicht zufriedenzustellen, und erlaube ich mir nur noch zu empfehlen, Ihren Bedarf freundlichst **zeitig** aufzugeben, damit der Fertigstellung der Garderobe eine ganz besondere Sorgfalt gewidmet werden kann, wie es zur Zeit der Hauptsaison kaum möglich.

Auf Wunsch wird jeder Anzug und Paletot binnen 36 Stunden gefertigt, bei dringenden Fällen in 24 Stunden.

Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Bruno Löwe, Schneidermstr.,

Großröhrsdorf 208.

Gesangbücher, vom einfachsten bis zum feinsten Einband in sehr grosser Auswahl, sowie Konfirmationskarten und Sinnsprüche empfiehlt zu billigsten Preisen

G. Busche, Buchbinderstr.

NB. Namen auf Gesangbücher werden gratis aufgedruckt.

Zur Konfirmation

empfehle mein großes und reichhaltiges Lager von

Gold-, Granat- und Korallen-Waren,

sowie

Konfirmanden-Uhren

in einfachsten bis feinsten Qualitäten zu billigen Preisen.

Robert Klatt, Uhrmacher und Optiker.

Restaurant z. Rosenthal.

Morgen Donnerstag

Schlachtfest

vormittags 9 Uhr Wellfleisch, abends Schweinsknöchel mit Sauerkraut, wozu freundlichst einladet **Bruno Leunert.**

Diese Woche empfiehlt schönes

Schweinefleisch

Gustav Zimmermann.

Grüne Aue.

Morgen Donnerstag

Schlachtfest,

wozu ergebenst einladet **A. Richter.**

Wer will die Gelder

für eine Feuerversicherungsgesellschaft ein-taffieren und nebenbei Versicherungen für die-selbe abschließen? Offerten unter L. K. 7508 an **Rudolf Mosse**, Leipzig.

Thomas-Mehl u. Kainit

empfeht **St. Friedrich.**

Nervenschwäche

und deren Folgezustände: Angstgefühl, Appetitlosigkeit, Gedächtnisschwäche, Gemütsverfälschung, Herzklappen, Magenschwäche, Ohrensausen, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Schwindel, Uebelkeit, Zittern der Glieder beseitigt **B. Heyden**, Chemiker, Hamburg.

Ein grösseres Logis

ist im **Niederdorf** zu vermieten.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Monogramme

zu **Wäscheklebereien** empfiehlt

Robert Klatt, Uhrmacher u. Optiker.

Zu künstlichem

Zahnerlatz,

Plombierungen etc.

empfeht sich

Rich. Geißler,

Hauswalde Nr. 57.

2 jugendliche Arbeiter finden dauernde Beschäftigung (Alford oder Wochenlohn) bei **Otto Hauke**, Lederhandlung.

Großröhrsdorf Nr. 208.

Der Ausverkauf dauert bis 14. März!

Bis dahin hat Jedermann Gelegenheit

zu **spottbilligen Preisen zu kaufen!**

Dunkle Anzüge für Konfirmanden, 9 — 10 — 12 — 14 — 16 — 19 Mark.

Dunkle Anzüge für Burschen, 12 — 14 — 16 — 19 Mark.

Dunkle Anzüge für Herren, 12 — 14,50 — 16 — 20 Mark.

Stoff-Hosen für Herren und Burschen, 2 — 2,75 — 4,50 — 7 Mark.

Die vorhandenen Winterüberzieher zu jedem annehmbaren Preise, ebenso

Winterjoppen, für Herren und Burschen.

Die vorhandenen Knaben-Mäntel kosten per Stück Mk. 2,25, 3,75.

Einen Posten **Kinder-Anzüge**, Mark 1,50 das Stück.

Theodor Mainzer.